

ED SILVOSO

# EKKLESIA



**GOTTES INSTRUMENT  
FÜR DEN GLOBALEN WANDEL  
WIEDERENTDECKEN**

Grain  
PRESS

Der Autor Ed Silvano hat ein bemerkenswertes Talent, tiefgründige und lebensverändernde Bücher zu schreiben. Der Leib Christi hat sehr von seinem Leben und Dienst profitiert, und seine Lehren und Zeugnisse von Durchbrüchen im Reich Gottes sind von unschätzbarem Wert. „Ekklesia“ ist vielleicht das wichtigste Buch, das er je geschrieben hat. Es ist eines der wichtigsten Bücher unserer Zeit und bietet erprobte Einsichten und Erfahrungen, die selbst die größten Skeptiker inspirieren und diejenigen ausrüsten können, denen es am Herzen liegt, „das Reich dieser Welt in das Reich unseres Gottes“ zu verwandeln. Ich möchte dich ermutigen, Ekklesia zu lesen, um dich persönlich zu verändern und um uns gemeinsam auszurüsten, Städte und Nationen zur Ehre Gottes zu verändern.

Bill Johnson  
Seniorleiter, Bethel Church,  
Redding, Kalifornien

Ed Silvosos neuestes Buch *Ekklesia* ist nicht nur ein wichtiges Buch für Gemeindeleiter, das sie lesen und verdauen sollten - es ist ein außerordentlich bedeutsames Buch! Gott führt uns in eine neue Zeit, in der sich unser Paradigma von einer kirchenzentrierten zu einer reichszentrierten Sichtweise wandelt. Silvano hilft uns, die Kirche nicht nur als eine Gemeinde mit einem Pastor zu sehen, in der wir uns am Sonntagmorgen in einem Gebäude versammeln. Stattdessen stellt er sich die Kirche als eine Ekklesia vor, die über die ganze Gesellschaft verstreut ist und die Botschaft und das Werk des Reiches Gottes weiterträgt. Dieser Wandel ist ein komplexes Projekt, und es gibt keinen besseren Wegweiser zu seiner Verwirklichung als Ed Silvosos Buch *Ekklesia*. Sie werden dieses Buch zu schätzen wissen!“

C. Peter Wagner (1930-2016),  
Global Spheres, Inc.

EKKLESIA

ED SILVOSO

# Inhalt

Einführung	9
1 - Kirche: Eine radikale Vision Von „etwas ist falsch“ zu „es gibt mehr“	15
2 - Transformation ist eine Reise Von der Morgendämmerung zum vollen Tag	26
3 - Ein besseres Verständnis der Pforten des Hades Von knechtender Unwissenheit zu befreiender Erkenntnis	38
4 - Ein besseres Verständnis für das Evangelium Vom Gesetz und den Propheten zum Evangelium vom Reich Gottes	50
5 - Ein besseres Verständnis der Verkündigung Von Worten zu Taten	56
6 - Ein besseres Verständnis des Kreuzes Vom Tod zur Quelle des Lebens	67
7 - Ein besseres Verständnis des Missionsbefehls Von der Errettung von Seelen zur Jüngerschaft der Nationen	78
8 - Ein besseres Verständnis der Zusammenarbeit mit Gott Von der Kontemplation zur Partnerschaft	86
9 - Ein besseres Verständnis für die Taufen im Neuen Testament Von religiösen Zeremonien zur Begegnung mit der Kraft Gottes	107
10 - Ein besseres Verständnis der Taufe von Nationen Vom Eintauchen zur Transformation	127
11 - Ein besseres Verständnis davon, wie man eine Nation tauft Vom Sakrament zur Transformation der Gesellschaft	135

12 - Ein besseres Verständnis der sozialen Agenda der Ekklesia Von der Kirchenbank auf den Marktplatz	144
13 - Ein besseres Verständnis der Menschwerdung Vom vergeistlichten zum unternehmerischen Wesen	178
14 - Ein besseres Verständnis dessen, was Gott am meisten liebt: Von „Outreach“ zu „Inreach“	195
15 - Ein besseres Verständnis von geistlicher Autorität Von privatem Mitgefühl zur öffentlichen Rechtsprechung	205
16 - Ein besseres Verständnis für die Arbeitsweise der Ekklesia Aus dem Sumpf in den Fluss	225
17 - Der Weg nach vorn Von der Kirche zur Ekklesia	256
Anmerkungen	297

## Einführung

### *Fragen, die dieses Buch ins Leben gerufen haben*

Wenn die Kirche so wichtig ist, warum hat Jesus sie dann nur zweimal in den Evangelien erwähnt? Das sind faszinierende Fragen, die neue Fragen aufwerfen: Wie konnte die neutestamentliche Kirche nicht nur überleben, sondern auch das feindliche soziale und politische Umfeld, in dem sie entstand, radikal verändern? Wie konnte sie in relativ kurzer Zeit einen Prozess in Gang setzen, der sich auf ganze Nationen auswirkte – ohne Gebäude, professionelle Geistliche, Religionsfreiheit oder sozialen Status? Warum scheint der Einfluss der Kirche auf gesellschaftliche Fragen heute immer mehr abzunehmen? Wie kann das sein, wenn Jesus seinen Jüngern zwei dynamische Wahrheiten vermittelte: dass, wenn er erhöht wird, alle Menschen zu ihm hingezogen werden, und dass wir größere Werke tun werden als er? Könnte es sein, dass in unserer Generation die Fülle des wahren Jesus noch entdeckt werden muss, ebenso wie das tatsächliche Ausmaß unserer Berufung als Nachfolger?

Warum erleben wir nicht das evangelistische Wachstum, von dem in den Evangelien berichtet wird, wo sich jeder in das Reich Gottes „drängte“ (Lukas 16,16)? Könnte es sein, dass wir, anstatt das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, das Gesetz und die Propheten predigen?

Warum scheint es eine große Diskrepanz zwischen dem, was wir in der Apostelgeschichte lesen, und dem, was wir heute sehen, zu geben? Warum sehen wir nicht, dass Gott außergewöhnliche Wunder vollbringt, wie er es durch die Hände von Paulus tat – Wunder, die dazu führten, dass jeder, der in der damaligen Provinz Asia lebte, das Wort des Herrn hörte (siehe Apostelgeschichte 19,10)? Das waren mehr als eine Million Menschen, die durch eine Bewegung evangelisiert wurden, die in einem Zeltmacherladen begann!

Wie kam es, dass Paulus Gemeinden mit so fähigen einheimischen Leitern gründete, dass ihre schnelle Ausbreitung ihm bald keine Möglichkeit mehr ließ, um zwischen Jerusalem und dem heutigen Kroatien in Kleinasien zu dienen (siehe Römer 15,19)?

Hast du dich schon mal gefragt, warum Jesus sagte, dass er beim jüngsten Gericht diejenigen zurückweisen würde, die dachten, sie seien „drinnen“? Das ist ein verwirrendes Szenario, vor allem, wenn denen, die Wunder vollbracht, geweissagt und Dämonen ausgetrieben haben, gesagt wird: *„weicht von mir, die ihr das Gesetz übertretet!“* (Matthäus 7,23). Heißt das, dass Wundertaten, prophetisch reden und Befreiungen falsch sind? Ganz und gar nicht! Das Neue Testament bekräftigt diese Dienste eindeutig. Wie lässt sich das also mit unseren heutigen kirchlichen Praktiken vereinbaren? Und was ist mit den anderen Diskrepanzen zwischen der neutestamentlichen Kirche und der Kirche von heute?

Könnte es sein, dass wir das, was eine 24/7-Bewegung sein sollte, auf eine Kirchenveranstaltung einmal in der Woche beschränkt haben? Haben wir den Dienst auf professionell ausgebildete Spezialisten beschränkt, anstatt ihn zum Werk aller Gläubigen zu machen? Die Kirche, die Jesus im Sinn hatte, sollte sich ausbreiten wie Salz, Wasser, Licht oder Sauerteig – Metaphern, mit denen er das Reich Gottes beschrieb. Keines dieser Elemente ist wirksam, wenn es eingedämmt oder kontrolliert wird. Salz, das im Salzstreuer bleibt, ist nutzlos. Abgestandenes Wasser verfault. Abgedecktes Licht führt zu Dunkelheit. Wenn der Sauerteig sich selbst überlassen bleibt, reagiert er nicht.

Jesus war sehr deutlich, als er sagte, dass die Pforten des Hades seine Gemeinde nicht überwältigen würden. Diese Pforten sind in unseren Städten und Nationen tief verwurzelt – dort, wo wir arbeiten, leben und zur Schule gehen. Aber die Kirche ist es auch! Tatsächlich ist die Kirche die einzige Institution auf der Welt, die in jeder Stadt eine Niederlassung und in jedem Viertel einen Vertreter hat. Warum scheint sie also zu verlieren?

Das Problem ist nicht so sehr, was wir falsch machen, sondern vielmehr, was fehlt, damit die Ziele Jesu erreicht werden. Oft ist

der Feind des „Besseren“ nicht das „Schlechte“, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Vielmehr ist es das „Gute“, das uns zurücklehnen lässt und uns den Hunger auf das „viel mehr“ nimmt, das Gott für uns vorbereitet hat.

Wenn das der Fall ist, was fehlt uns dann und wie können wir es finden?

Die Ekklesia, die Kirche Jesu, sollte nie einem Kriegsgefangenenlager gleichen, das auf seine Befreiung wartet. Ganz im Gegenteil! Gott hat Hoffnung und eine Zukunft für jedes ihrer Mitglieder. Seine Pläne sind zum Guten und nicht zum Bösen. Die Bibel sagt unmissverständlich, dass die Heiligen den Teufel und seine Dämonen hier auf der Erde überwinden werden (siehe Offenbarung 12,11). Wenn wir das nicht glauben, werden wir es auch nicht predigen, und wenn wir es nicht predigen, werden wir uns mit dem bloßen Überleben abfinden. Das wäre nicht nur tragisch, sondern auch eine Vernachlässigung unserer geistlichen Verantwortung.

Die Ekklesia, die Jesus aufbaut, hat eine Botschaft, die nicht nur Einzelpersonen, sondern auch ganze Nationen anspricht. Durch die globale Bewegung *Transform Our World*, die ich zusammen mit meiner Frau Ruth gegründet habe, haben wir vielversprechende Prototypen des sozialen Wandels erlebt. Unternehmen, Schulen und Regierungen, die von den Prinzipien des Reiches Gottes durchdrungen sind, erleben Veränderungen, die man früher nur innerhalb der Kirche für möglich hielt. Diese Modelle ähneln einer Kirche, funktionieren wie eine Kirche und erfüllen die Aufgaben einer Kirche. Könnte es sein, dass diese Initiativen im Grunde genommen selbst Kirchen sind?

Diese herausfordernden Fragen und außergewöhnlichen Erfahrungen, auf die ich später eingehen werde, haben mich zu der faszinierendsten Bibelarbeit geführt, die ich je gemacht habe. Diese vergleichende Studie biblischer Phänomene und zeitgenössischer Beispiele zielt darauf ab, die Kirche wiederzuentdecken, wie Jesus sie wirklich gewollt hat. Dieses Buch ist das Ergebnis dieser Reise.

Die Antworten, die ich hier gebe, sind nicht das letzte Wort – denn vieles ist noch im Fluss –, sondern Feldnotizen und Beobachtungen, die ich in aller Demut gemacht habe, weil mich die Größe der Aufgabe und das Bewusstsein meiner eigenen Grenzen dazu gezwungen haben. Aus diesem Grund habe ich die Kapitel, die sich mit den wichtigsten Fragen dieser Lehre befassen, mit „Ein besseres Verständnis von...“ überschrieben.

Was ich auf den folgenden Seiten erzähle, soll revolutionär, aber nicht rebellisch sein. Wenn ich die Unzulänglichkeiten der heutigen Kirche anspreche, dann tue ich das mit größtem Respekt vor ihren Leitern und Mitgliedern. Ich tue es auch mit der unerschütterlichen Überzeugung, dass Jesus noch immer seine Kirche baut, denn ich weiß, dass *„der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“* (Philipper 1,6).

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Ekklesia (Kirche) in der Apostelgeschichte (siehe Apostelgeschichte 2,41–47; 5,12) auch heute so funktioniert:

- Die Mitglieder sind der Lehre ihrer Leiter hingegeben.
- Individueller und gemeinschaftlicher Wohlstand, um alle Bedürfnisse innerhalb und außerhalb ihrer Kreise zu befriedigen.
- Tägliches Wachstum (zahlenmäßig) findet statt.
- Anhaltende und wachsende Gunst bei Außenstehenden, insbesondere bei den Verantwortlichen in ihrer Stadt.
- Zeichen und Wunder werden in den modernen Äquivalenten der Säulenhalle Salomos – also in der Öffentlichkeit – vollbracht.

Die biblischen Prinzipien, bestätigenden Zeugnisse und Fallstudien in diesem Buch werden dich inspirieren und dich zu einem siegreichen Lebensstil auf deinem eigenen Weg, in deiner Familie und in deinem Einflussbereich führen. Diese Entwicklung wird dich mit dem Glauben erfüllen, dass nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Nationen gerettet werden (siehe Offenbarung 7,9;

## Einführung

21,24-27). Und du wirst eine faszinierende Partnerschaft mit Gott eingehen, um seine verwandelnde Kraft und Gegenwart überallhin mitzunehmen, jeden Tag in deinem Leben.

Um sicherzustellen, dass dies nachhaltig und weitreichend geschieht, habe ich eine biblische Begründung geliefert, die durch zeitgenössische Beispiele unterstützt wird, so dass Pastoren ihre Aquilas und Priscillas finden können. Sobald dies geschehen ist, können die Ausrüster „a la Epheser 4“ die Heiligen zurüsten zum Werk des Dienstes, um die Gegenwart Gottes in das Herz der Stadt zu tragen.

Blättere die Seite um und begleite mich auf dieser Reise. Du wirst nie mehr derselbe sein, aber noch besser: Die Welt wird nie mehr dieselbe sein!

# 17

## Der Weg nach vorn

### *Von der Kirche zur Ekklesia*

*Der Übergang von der Kirche zur Ekklesia stellt eine gewaltige Herausforderung dar. Während die heutige Kirche viele lobenswerte Aspekte verkörpert, erfordert die Entwicklung zur Ekklesia, dass man sich auf das „viel mehr“ von Gottes Vision einlässt. In diesem Kapitel wird der Weg zu dieser tiefgreifenden Veränderung beschrieben.*

Jetzt, wo du bereit bist, ist es wichtig, dass du dir überlegst, was du brauchst und wo du es findest. Im letzten Kapitel haben wir uns eingehend mit dem Thema Gebetsevangelisation und den fünf zentralen Paradigmen beschäftigt. Nach meiner Erfahrung und der meiner Arbeitskollegen haben sich diese beiden Prinzipien als die beiden Ufer des Flusses erwiesen, dessen Wasser dich tragen wird, um deine Stadt - und sogar dein Land - zu verändern.

Außerdem haben wir auf der Website von *Transform Our World* alle Komponenten des sogenannten „Transformationskontinuums“ veröffentlicht, das dich von A bis Z führen soll. Dieses Kontinuum umfasst mehr als fünf Jahrzehnte Erfahrung in der Gemeindearbeit, garniert mit inspirierenden Beispielen und nachahmenswerten Prototypen. Wir glauben, dass dies der Werkzeugkasten ist, den du brauchst, um den Wandel in Gang zu bringen, wo immer du bist.<sup>1</sup>

Die entscheidende Frage an dieser Stelle ist: Wo sollst du anfangen? Ich bin sicher, dass ich diese Frage größtenteils beantwortet habe, indem ich dir ermächtigende Prinzipien erläutere und dir

inspirierende Beispiele vorgestellt habe, die dich auf dem Weg zur Wiederentdeckung der Ekklesia begleiten. Erlaube mir nun, dir einige praktische Einblicke zu geben, die deine Effektivität und deinen Einfluss erhöhen werden, wenn du die hier besprochenen Konzepte anwendest.

### **Das 5-15-80-Prozent-Prinzip**

Zuallererst ist es wichtig zu erkennen, dass nicht jeder die Gelegenheit hatte, dieses Buch zu lesen. Außerdem können die Paradigmen der Transformation für manche Menschen völlig neu sein. Am wichtigsten ist, dass jeder Mensch auf unterschiedliche Weise auf diese Informationen reagieren wird.

Früher hatten wir bei einer Einführung des Transformationskonzepts in der Regel die ganze Gemeinde ermutigt, die Herausforderung anzunehmen, und in der Regel taten das auch alle – vor allem, wenn Pastoren und Leiter die Führung übernahmen. Die biblischen Prinzipien, die dem Transformationsprozess zugrundeliegen, sind so inspirierend, dass es fast unmöglich ist, nicht positiv auf eine solche Herausforderung zu reagieren. Nach zwei Jahren beobachteten wir jedoch einen deutlichen Rückgang der Beteiligung, was unseren ursprünglichen Ansatz als erfolglos erscheinen ließ. Dann entdeckten wir das 5-15-80-Prozent-Prinzip, das die verschiedenen Arten beschreibt, wie Menschen auf Herausforderungen reagieren. Dieses Prinzip hat es uns ermöglicht, die effektivsten Strategien für die Präsentation und Vermittlung von unserem Konzept zu entwickeln.

Wir haben herausgefunden, dass 5 Prozent der Menschen Visionäre sind. Diese Menschen sind sofort an Bord, wenn sie von den Prinzipien der Transformation hören. Sie können im Glauben den Prozess sehen und sind daher die ersten, die ihn umsetzen.

Die nächsten 15 Prozent sind Umsetzer. Wenn diese Menschen hören, wie die Visionäre die Prinzipien der Transformation erläutern, sind sie bereit, aktiv zu werden. Sie sind die „Early Adopters“, die darauf brennen, die Vision zum Leben zu erwecken.

Die restlichen 80 Prozent sind die Bewahrer. Sie sind die „late adopters“, die den Wandel erst einmal miterleben müssen, bevor sie ihn vollständig annehmen. Das ist keine Kritik, sondern spiegelt ihren Charakter wider. Gott hat sie dazu bestimmt, das Bestehende zu erhalten und zu pflegen, damit der Dienst kontinuierlich funktioniert. Du erkennst diese Gruppe, wenn du etwas radikal Neues vorstellst, denn sie fragen oft: „Aber wenn wir das tun, wer kümmert sich dann um... (dies und das)?“ Als Betreuer sind sie die ersten, die reagieren, wenn etwas kaputt geht, und zeigen ein tiefes Verantwortungsbewusstsein für ihre von Gott gegebene Rolle. Ohne sie wären wir verloren.

Der erste Schritt, um einen Transformationsprozess einzuleiten, besteht darin, sich mit den 5 Prozent zu beschäftigen, die Visionäre sind. Diese Personen verfügen über die nötige Weitsicht und Kreativität, um sich eine neue Realität vorzustellen. Arbeite mit ihnen zusammen, um die 15 Prozent der Umsetzer zu finden – diejenigen, die visionäre Ideen in umsetzbare Pläne verwandeln können. Gemeinsam können diese beiden Gruppen den Grundstein für sinnvolle Veränderungen legen.

Um die 5 Prozent und die 15 Prozent ausfindig zu machen, wende das an, was ich die „Uferstrategie“ nenne. Praktiziere jeden Tag Gebetsevangelisation und habe immer deinen Fokus auf die Jüngerschaft der Nationen. Diese Praxis wird zwei Dinge bewirken: Sie zieht Gleichgesinnte für deine Sache an und schärft dein Bewusstsein für diejenigen um dich herum, die deine Vision teilen.

Ein weiterer Effekt wird sein, dass sich deine Autoritätskreise erweitern werden, wie in Kapitel 15 beschrieben und du kannst du durch die Zusammenarbeit mit deinen 5-Prozent- und 15-Prozent-Mitarbeitern einen greifbaren Rahmen schaffen, an dem sich die 80-Prozent-Mitarbeiter orientieren können.

Nur wenige können glauben, ohne zu sehen – genau deshalb hat Jesus sie als „gesehenet“ bezeichnet. Die meisten Menschen brauchen jedoch greifbare Beweise, um Glauben zu können. Diese Neigung ist nicht sündhaft, sondern eine biblisch anerkannte Realität. Ein anschauliches Beispiel dafür ist der Bericht von

Thomas, der seine Skepsis gegenüber seinen Mitaposteln mit den Worten ausdrückte: „*Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe ... kann ich's nicht glauben.*“ (Johannes 20,25). Bei einer späteren Begegnung sprach Jesus Thomas direkt an und sagte: „*Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*“ (Johannes 20,29).

Jesus beschuldigte Thomas nicht wegen seines mangelnden Glaubens. Vielmehr erkannte er zwei Kategorien an: diejenigen, die glauben, ohne zu sehen, und diejenigen, die sehen müssen, um zu glauben. Jesus hatte seine eigene 5-15-80-Gruppe. In dieser Klassifikation ordne ich Petrus den 5 Prozent zu, als Visionär, denn er betrat immer wieder Neuland, zum Beispiel als er erklärte, dass Jesus der Sohn Gottes ist, bevor es jemand anderes tat. Petrus war auch der Einzige, der den Mut hatte, auf dem Wasser zu gehen, während die anderen von Angst gelähmt waren. Ohne zu zögern, verkündete er, dass er den Herrn niemals verleugnen würde. Im Garten Gethsemane bekräftigte er dies mit den Worten: „*Wenn auch alle Anstoß nehmen werden, ich aber nicht.*“ (Markus 14,29; siehe auch Matthäus 26,35).

Jakobus und Johannes bildeten zusammen mit Petrus einen bedeutenden inneren Kreis innerhalb der Jünger Jesu, der etwa 15 Prozent seiner engsten Begleiter ausmachte. Diese Unterscheidung wird in mehreren Schlüsselmomenten deutlich, in denen Jesus sie ausdrücklich von den anderen abgrenzt. Im Markusevangelium heißt es: „*Er wies die Menschen zurück, die ihm folgen wollten. Nur Petrus und die Brüder Jakobus und Johannes durften ihn begleiten.*“ (Markus 5,37).

Diese drei Jünger hatten das Privileg, zentrale Ereignisse im Leben Jesu mitzuerleben. Diese drei nahm er mit auf den Berg der Verklärung; sie sind es auch, mit denen er seine Not im Garten teilte. (Markus 9,2). Außerdem waren sie diejenigen, mit denen Jesus im Garten Gethsemane seine tiefe Verzweiflung teilte, als er sich mit der bevorstehenden Kreuzigung auseinandersetzte (Markus 14,33-34). In diesen Momenten tiefer Angst suchte Jesus ihre Nähe und unterstrich damit ihre einzigartige Rolle.

Bei der Umsetzung der Transformationsprinzipien solltest du das 5-15-80 Prozent Prinzip befolgen. Setze deine bisherigen Aktivitäten für die 80 Prozent, die sogenannten „Bewahrer“ fort, um deren Unterstützung nicht zu verlieren. Führe die neuen Maßnahmen zunächst nur mit der 5-15 Prozent Gruppe durch, da diese eher bereit sind, zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. Sobald die restlichen 80 Prozent die positiven Veränderungen erkennen, werden sie sich allmählich der neuen Ausrichtung anschließen.

Das ist der Grund, warum wir mit Prototypen und nicht nur mit Prinzipien oder Ideen vorangehen. Die Stärke unserer Bewegung ist, dass wir beides tun: Wir lehren Prinzipien *und* setzen sie um, damit die Menschen sie sehen und glauben können. Wir suchen in der Heiligen Schrift und hören auf den Heiligen Geist, um zu hören, was er der Ekklesia sagen will, wir formulieren es, wir validieren es anhand der Bibel und setzen es zum Nutzen aller um.

## Das Alte und das Neue

Neue Konzepte, wie sie in diesem Buch erörtert werden, sind zwangsläufig eine Herausforderung für bestehende Auffassungen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, sie konstruktiv zu verarbeiten, damit wir sie anwenden können, ohne das Bestehende zu untergraben. In diesem Buch gehe ich von der Prämisse aus, dass in den modernen Ausdrucksformen der Kirche etwas fehlt, und wir die Dinge identifizieren müssen, die zur Vervollständigung nötig sind. Um dies wirksam zu tun, finden wir in Matthäus 9,16 eine konkrete Anleitung von Jesus: *„Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid ab und der Riss wird ärger.“*

Der Wert beider Kleidungsstücke ist offensichtlich, aber das neue Kleidungsstück muss erst „reifen“, bevor es mit dem alten kombiniert werden kann. Das unterstreicht die Bedeutung für den Reifungsprozess. Jesus verdeutlicht dieses Konzept auch mit seiner Analogie von altem und neuem Wein: *„Man füllt auch nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche und der Wein wird*

*verschüttet und die Schläuche verderben. Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, so bleiben beide miteinander erhalten.*“ (Matthäus 9,17).

Mit den Beispielen der Kleidungsstücke und des Weins will Jesus die Bedeutung von Altem und Neuem unterstreichen, daher der Hinweis, dass beide Weine aufbewahrt werden müssen. Menschen, die eine neue Erkenntnis mit dem neuen Wein gleichsetzen und behaupten, er sei dem Alten überlegen, können oft nicht den Wert des alten Weines einschätzen. Gealterter Wein ist in der Regel wertvoller, was wiederum seinen Wert steigert. Deshalb fügt Jesus noch hinzu: „*Und niemand, der vom alten Wein trinkt, will neuen; denn er spricht: Der alte ist milder.*“ (Lukas 5,39).

Um zwei wichtige Grundsätze in diesem Abschnitt besser zu verstehen, möchte ich den Wein mit der göttlichen Offenbarung und den Weinschlauch mit der menschlichen Lehre gleichsetzen, mit der sie vermittelt wird. Erstens: Wenn der alte Wein aufgebraucht ist, verliert der Weinschlauch von Natur aus seine Bedeutung. Zweitens wird der alte Wein dem neuen vorgezogen und der neue Wein wird erst getrunken, wenn der alte aufgebraucht ist.

Deshalb ist es so wichtig, zunächst mit den 5 Prozent und den 15 Prozent zu arbeiten, denn sie sind die Visionäre und Umsetzer, die den alten Wein nicht verachten und begierig und durstig nach dem Neuen sind. Dieser Prozess gibt den 80 Prozent – den Bewahrern, die definitiv den alten Wein bevorzugen – Zeit, das Neue zu beobachten und anzunehmen.

Wir haben dieses Phänomen im Laufe der Geschichte immer wieder beobachtet, vor allem bei einzelnen Visionären, die Dienste initiierten, die herausfordernde neue Paradigmen einführten. Bemerkenswerte Beispiele sind William Booth und die Heilsarmee, die Wesley-Brüder und die methodistische Konfession und später die Pfingst- und charismatischen Bewegungen. Jede dieser Bewegungen führte innovative Konzepte ein, die sich schließlich durchsetzten, aber es dauerte mehr als eine Generation.

Ich denke, dass die Verzögerung in vielen Fällen damit zu tun hatte, dass die neuen Paradigmen als obligatorisch für diejenigen

dargestellt wurden, die noch nicht bereit oder nicht offen dafür waren, weil sie noch den alten Wein tranken und der neue den Test der Zeit nicht bestanden hatte. Wie Bischof Vaughn McLaughlin treffend sagte: „Das Neue ist nur so lange seltsam, bis es funktioniert.“

Wie jeder erfahrene Winzer müssen auch wir immer wieder ein Risiko eingehen, das sich aus dem vergangenen Jahrgang ergibt.

In diesem Buch habe ich nach bestem Wissen und Gewissen daran gearbeitet, den alten Wein zu würdigen und zu bestätigen, während ich gleichzeitig die Vorzüge des neuen Weins hervorhebe. Es gibt keinen Grund, dies zu einem kontroversen Thema zu machen. In diesem Sinne betrachtete ich meine Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem 5-15-80-Prozent-Prinzip als eine äußerst praktische Lösung.

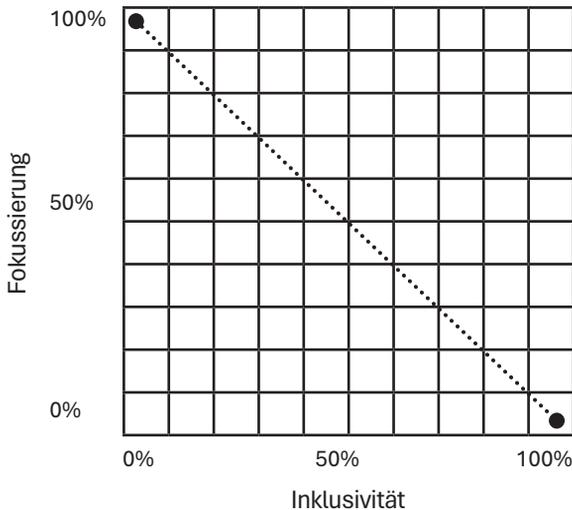
### **Fokussierung versus Inklusivität**

Das Zusammenspiel von Fokussierung und Inklusion stellt oft eine große Herausforderung dar. Die Anwendung des 5-15-80-Prozent-Prinzips bietet jedoch eine strategische Lösung für diese Spannung. Wenn ein wirkungsvolles neues Prinzip entdeckt wird, ist die instinktive Reaktion, es so weit wie möglich zu verbreiten, um ein größeres Publikum anzusprechen. Dieser Ansatz führt jedoch nicht unbedingt zu den besten Ergebnissen.

Im Bereich der Gruppendynamik wird eine Kerngruppe wegen ihrem Zusammenhalt 100 Prozent auf der vertikalen Achse erreichen. Wenn die Gruppe jedoch nach mehr Inklusion strebt, wird ihr Zusammenhalt unweigerlich abnehmen. Dieses Phänomen tritt auf, weil die Gruppe bei ihrem Streben nach Inklusion weniger kohäsive Perspektiven zulässt. Diese Ansichten zwingen oder verleiten die Gruppe oft dazu, Kompromisse einzugehen. Solche Kompromisse können dazu führen, dass sich die Gruppe nicht mehr auf ihre strategischen Ziele konzentriert, nur um eine breitere Beteiligung zu erreichen.

Dieses Phänomen ist auch bei Evangelisationen zu beobachten. Anfangs nimmt eine engagierte Kerngruppe das Konzept mit Be-

geisterung auf. Wenn die Idee jedoch einem breiteren Publikum vorgestellt wird, neigen viele dazu, sie unter dem Gesichtspunkt eines minimalen Engagements und eines maximalen Ergebnisses für ihre Gemeinde zu bewerten. Diese Herangehensweise führt oft dazu, dass Evangelisationen nur auf einen kurzen Zeitraum beschränkt bleiben, anstatt ein dauerhafter und integraler Bestandteil des kirchlichen Alltags zu sein.



### Einheit versus Ziel

Wir hatten das Privileg, Pionierarbeit für die Einheit unter den Pastoren zu leisten. Das taten wir in Resistencia, als Einheit noch unbeliebt war, denn damals waren die konfessionellen und lehrmäßigen Mauern sehr hoch und massiv. Die Stadt wurde als ein Ort beschrieben, an dem „die Pastoren es liebten, sich zu hassen“. In den nächsten zehn Jahren haben wir überall, wo wir hinkamen, Pionierarbeit für die Einheit geleistet. Aber die Einheit selbst kann nicht die treibende Kraft sein; vielmehr muss das Ziel die treibende Kraft sein, denn die Einheit ist ein Mittel für ein höheres Ziel, nämlich die Veränderung der Stadt und der Nation.

Als mein Freund Dr. Joe Aldrich, Präsident meiner Alma Mater, des *Multnomah Biblical Seminary* in Portland, Oregon, die *Pastors' Prayer Summits* ins Leben rief, war es, als würde Gottes frischer Wind durch die Kirche wehen. Diese Bewegung begann in den Vereinigten Staaten und breitete sich bald auf andere Länder aus. Das Konzept war denkbar einfach: Die Pastoren vereinbarten, sich zu einer dreitägigen Gebetsklausur ohne vorgegebenes Programm zurückzuziehen.

Dr. Aldrichs Beharren auf einer „no-agenda“-Politik war eine strategische Entscheidung. Anfangs waren viele in der Region Portland, wo er dieses Konzept zum ersten Mal vorstellte, skeptisch gegenüber seinen Absichten. Da er ein inspirierender und erfolgreicher Leiter mit einer enormen Reichweite war, vermuteten einige Hintergedanken. Daher legte er Wert darauf, keine Tagesordnung festzulegen, was zu diesem Zeitpunkt die richtige Entscheidung war.

Ursprünglich sollte das Konzept „no Agenda“ organische, vom Geist geleitete Versammlungen fördern. Doch mit der Zeit wurde genau dieses Prinzip zum Hindernis. Nach drei bis vier Jahren, in denen wir gemeinsam mit den regionalen Leitern Gottes Gegenwart genossen, stellten wir den Zweck in Frage. Wenn wir immer noch nicht erkennen konnten, welche Richtung Gott unsere Kirchen führen will, welchen Sinn hat das dann noch? Sprach Gott bei diesen Versammlungen? Natürlich tat er das, aber hörten wir auch zu? Möglicherweise nicht mit der Absicht, danach zu handeln, weil wir uns auf die Regel „no agenda“ geeinigt hatten.

Wir glauben nach wie vor fest an die in Psalm 133 beschriebene Einheit und praktizieren sie auch weiterhin. Allerdings hat sich unser Ansatz geändert. Anstatt ein weites Netz auszuwerfen, konzentrieren wir uns jetzt darauf, diese Einheit innerhalb einer Kerngruppe zu kultivieren. Diese Gruppe dient dann als Keimzelle, von der aus die Einheit nach außen ausstrahlen kann, wobei wir uns an das 5-15-80-Prozent-Prinzip halten. Diese Methode stellt sicher, dass wir unsere Standards nicht verwässern, um den am wenigsten engagierten Teilnehmern entgegenzukommen.

Bei der Entwicklung eines Prototyps liegt unser erster Schwerpunkt darauf, eine Führungspersonlichkeit wie Lydia zu finden, die den Wandel anführt. Nachdem sie Paulus' Botschaft gehört hatte, lud sie ihn und seine Gefährten ein, woraufhin sich ihr ganzer Haushalt taufen ließ (siehe Apg 16,13-15). Dieser entscheidende Moment der göttlichen Souveränität markierte den Beginn einer tiefgreifenden Veränderung in der Gesellschaft von Philippi.

Die Auswirkungen waren bemerkenswert: Der städtische Kerkermeister und seine ganze Familie wurden gerettet und die erste Ekklesia im heutigen Europa wurde gegründet. Diese Geschichte unterstreicht die 5-15-80 Dynamik, ein Prinzip, das auch bei unseren Prototypen in Ciudad Juárez, Parañaque, auf den Philippinen, in Vallejo und an zahlreichen anderen Orten deutlich wird.

### **Kompetenz versus Hingabe**

In einem idealen Szenario würde die Kerngruppe aus den kompetentesten Personen bestehen. Da wir aber nicht in einer idealen Welt leben, ist das selten der Fall. Stattdessen zeigen empirische Untersuchungen immer wieder, dass kompetente Leiter dazu neigen, hoch engagierte Personen anzuziehen, die zu Beginn nicht unbedingt die kompetentesten sind.

Du solltest dich davon nicht entmutigen, geschweige denn lähmen lassen. Dafür gibt es sogar einen biblischen Präzedenzfall. Davids mächtige Männer waren alles andere als adelig. Im Gegenteil, sie waren Menschen, die mit dem König und dem Gesetz in Konflikt geraten waren. Doch ihr unerschütterliches Engagement für David brachte ihn schließlich auf den Thron. Die gute Nachricht ist, dass engagierten Menschen immer zu kompetenten Begleitern werden können.

Oft lassen wir uns ablenken, weil wir unablässig nach jemandem suchen, der „besser“ und kompetenter ist, um das zu tun, was getan werden muss. Dieses Streben kann uns in die Irre führen, ähnlich wie die Suche nach einer Adoptionsagentur, nachdem wir schwanger geworden sind. Es ist völlig normal, dass man sich überfordert fühlt. Es ist in Ordnung, sich wie Maria zu

fragen: „*Aber wie kann ich ein Kind bekommen? Ich bin noch Jungfrau.*“ (Lukas 1,34). Doch wie Maria müssen auch wir die Antwort im Glauben annehmen: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Macht des Allerhöchsten wird dich überschatten... Denn bei Gott ist nichts unmöglich*“ (Lukas 1,35;37).

### **Tradition versus Vision**

Wenn wir auf der Suche nach der Wiederentdeckung der Ekklesia in unbekannte Gewässer segeln, ist es wichtig zu erkennen, dass Tradition der Ballast sein kann, der uns Stabilität verleiht, oder der Anker, der uns unbeweglich macht.

Genau das geschah bei der Ekklesia in Jerusalem, wo die Tradition das bemerkenswerte anfängliche Wachstum, das in den ersten zehn Kapiteln der Apostelgeschichte dokumentiert ist, im Keim erstickte. Die Tradition, also die Weitergabe von Bräuchen oder Überzeugungen von einer Generation zur nächsten, ist von großem Wert. Umgekehrt ist die Vision - die Fähigkeit, sich die Zukunft vorzustellen oder sie zu planen - ebenso wichtig. Wenn diese beiden Elemente nicht harmonisch aufeinander abgestimmt sind, können sie aufeinanderprallen und zu Stagnation führen.

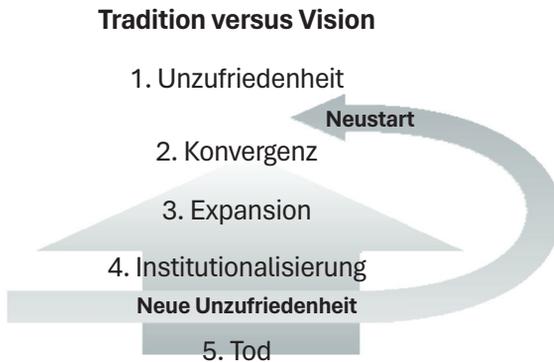
Um eine solche Kollision zu vermeiden, müssen wir von den fünf Dynamiken lernen, die den Lebenszyklus jeder Bewegung, auch der Kirche, beeinflussen: Unzufriedenheit, Konvergenz, Expansion, Institutionalisierung und schließlich entweder der Tod oder ein neuer Zyklus.

Neue Kirchen entstehen oft aus einer gesunden Unzufriedenheit, verbunden mit dem Gefühl, dass „es mehr geben muss“. Diese Unzufriedenheit führt zu einer Übereinstimmung mit anderen, die sich ähnlich fühlen, und arbeiten daran, dass die Gemeinde wächst. Diese Expansion schafft die Notwendigkeit für mehr Organisation - Richtlinien und Verfahren, Personal, Gebäude, Gremien usw. - was wiederum zur Institutionalisierung führt, und in diesem Moment verschiebt sich der operative Fokus.

Verwalter, die schützen und bewahren, was erreicht wurde, werden mehr geschätzt als Visionäre, die immer neuen Visionen folgen.

Die Dichotomie dieser beiden wichtigen Rollen führt schließlich zum Tod, da der Impuls, der die Expansion hervorgebracht hat, in den Anforderungen verloren geht, die zur Aufrechterhaltung dessen erforderlich sind, was die Institutionalisierung geschaffen hat.

Neue Kirchen entstehen oft aus einer Phase der Unzufriedenheit. Der Tod einer Bewegung kann jedoch vermieden werden, indem diese Phase der Unzufriedenheit in der Mitte der Institutionalisierungsphase erneut betont wird. Dies führt zu einem Neustart des Zyklus, und solange dieser Neustart kontinuierlich erfolgt, wird die Bewegung nicht sterben.



Das Thema dieses Buches ist die Wiederentdeckung der Eklesia als Gottes Werkzeug zur Verwandlung der Welt. Damit uns das gelingt, möchte ich den Wert *und die Gefahren* von Tradition an zwei biblischen Beispielen verdeutlichen. Das eine ist die Gemeinde in Jerusalem und warum sie ihre Rolle als Drehscheibe für die weltweite Ausbreitung der Eklesia Jesu verloren hat und schließlich auf die jüdische Welt beschränkt blieb. Die Gründe für diesen Wandel sind vielschichtig und bieten wertvolle Einsichten in die Dynamik von Tradition und Veränderung. Ein weiteres Beispiel ist der Apostel Paulus. Er wurde zum erfolgreichsten Führer

der globalen Expansion der Ekklesia, nachdem er seine jüdischen Wurzeln als Antriebskraft und nicht als Hemmschuh nutzte.

## Die Risiken von Tradition

In Apostelgeschichte 8,1 lesen wir: *„Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle übers Land, über Judäa und Samarien, nur die Apostel nicht.“* Dieser Abschnitt wirft interessante Fragen über die Dynamik des frühen Christentums auf. Warum durften die Apostel, die Leiter der Ekklesia in Jerusalem, bleiben, während ihre Anhänger fliehen mussten? Es scheint paradox, wenn man bedenkt, dass sich die Verfolgung gegen die Bewegung richtete, deren Anführer sie waren. Und warum wurde Antiochia, eine geschäftige Handelsstadt, zum Ausgangspunkt, von dem aus sich das Christentum schließlich bis ans Ende der Welt ausbreitete, und nicht Jerusalem, wie Jesus es in Apostelgeschichte 1,8 beschrieben hatte?

Die Behauptung, dass die Apostel von der Verfolgung verschont blieben, bietet einen wichtigen Anhaltspunkt. Erlaube mir, folgende Hypothese aufzustellen: Die Apostel konnten unbeschadet bleiben, weil sie eine Koexistenz zwischen dem Alten und dem Neuen Bund rechtfertigten – ein tragischer Kompromiss. Sie erreichten dies, indem sie die Praktiken des Alten Bundes als „notwendig“ im Rahmen des Neuen Bundes ansahen. Diese ungesunde Vermischung wurde deutlich, als Petrus sich bei seinem Besuch in Antiochia von einer neu eingetroffenen Fraktion aus Jerusalem eingeschüchtert fühlte, die Paulus als „die aus der Beschneidung“ bezeichnet (Galater 2,12; siehe auch Verse 13–21).

Diese offenbar recht einflussreiche Gruppe unterstand direkt Jakobus, dem anerkannten Führer in Jerusalem. Die jüdischen Gläubigen in Antiochia, darunter auch Barnabas, waren aufgrund des Einflusses der Gruppe verwirrt, was Paulus dazu veranlasste, die Besucher als Heuchler zu bezeichnen. Er brachte dieses ungesunde Festhalten an der Tradition auf den Punkt, als er Petrus zur Rede stellte und die Galater davor warnte, dass sie offenbar von Abgesandten aus Jerusalem verhext worden waren (siehe Ga-

later 2,11-13; 3,1-4). Ich behaupte, dass die Tradition in Jerusalem die Vision übertrumpft hat, die Jesus in Apostelgeschichte 1,8 beschrieben hat. Wie ist es dazu gekommen?

In der Anfangszeit der Ekklesia in Jerusalem waren der Tempel und die priesterliche Ordnung noch aktiv - ein Zustand, der bis 70 n. Chr. andauerte. Dieser historische Kontext stellte die Ekklesia-Führung vor eine große Herausforderung, da sie sich in der Spannung zwischen dem jüdischen Ethnozentrismus, der tief im Alten Bund verwurzelt war, und den transformativen Prinzipien des Neuen Bundes bewegte.

Der Hebräerbrief fasst die Schwere dieses Konflikts anschaulich zusammen und warnt eindringlich davor, an der alten Ordnung festzuhalten (siehe Hebräer 8,13; 9,15; 10,23-31).

In einem Land, in dem der Tempel und seine Rituale das Herzstück der Existenz bildeten, ist es nicht schwer, sich vorzustellen, dass sich die unerfahrenen Ältesten der neu gegründeten Ekklesia eingeschüchtert fühlten. Der lange Schatten des Tempels stellte eine große Herausforderung dar. Vor allem, weil viele Priester dem christlichen Glauben folgten, während sie für ihren täglichen Lebensunterhalt immer noch auf ihr Gehalt aus dem Tempel angewiesen waren (Apg 6,7).

Wie sollten die Priester ihren Lebensunterhalt bestreiten, wenn sie ihren Dienst im Tempel aufgeben würden? Ich behaupte, dass dies ein Schlüsselfaktor für die Entscheidung war, nicht vollständig mit dem Alten Bund zu brechen. Diesem theologischen und sozialen Druck nachzugeben, hat sie meiner Meinung nach daran gehindert, das Evangelium des Neuen Bundes über Samaria hinaus auf kulturell nicht-jüdische Völker auszuweiten. Folglich fiel das Privileg, das Evangelium „bis an die Enden der Erde“ auszubreiten, an Antiochia. Was mit einer solchen Verheißung begonnen hatte, endete in einer Enttäuschung, weil die Tradition die Vision überschattete, die Jesus ihnen in Apostelgeschichte 1,8 aufgezeigt hatte. Ihr Ethnozentrismus machte sie in einem entscheidenden Moment blind.

In kirchlichen Kreisen ist es nicht ungewöhnlich, dass die alte und die neue Generation aneinandergeraten und jeder für seinen bevorzugten Weg eintritt – traditionell gegen modern. Doch es gibt Hoffnung für uns. Der Apostel Paulus hat diese Unterschiede mit bemerkenswertem Erfolg gemeistert und ist ein zeitloses Beispiel für Einigkeit und Verständnis.

### **Tradition als Paulus' Propeller**

Paulus' Dienst konzentrierte sich zunächst auf die Synagogen, wo er erlebte, wie viele Menschen Christus annahmen (siehe Apg 13–17). Im Wesentlichen hielten er und seine Mitarbeiter wöchentliche Predigten vor gläubigen Menschen in religiösen Einrichtungen. Doch trotz dieser Bemühungen konnte Paulus keine signifikante Veränderung einer Stadt, geschweige denn einer Region, beobachten. Diese entscheidende Veränderung trat erst ein, als er seine Wirkungsstätte von der Synagoge auf den Marktplatz verlagerte, zunächst in Korinth und dann endgültig in Ephesus.

Damit dieser Wandel stattfinden konnte, musste Saulus – ein jüdischer Rabbiner, ein Hebräer der Hebräer und nach der Tradition ein Pharisäer, wie er sich in Philipper 3,5 selbst beschrieb – eine bedeutende Metamorphose durchlaufen. Dies führte dazu, dass er sich öffentlich der römischen Kultur zuwandte, was durch eine Namensänderung gekennzeichnet war.<sup>2</sup>

Als Saulus und Barnabas von Antiochia aus zu ihrer ersten Missionsreise aufbrachen, wird Saulus in Übereinstimmung mit den vorangegangenen Kapiteln der Apostelgeschichte als Saulus bezeichnet (siehe Apg 13,1–2). Zu diesem Zeitpunkt war Barnabas der Anführer, wie die Reihenfolge, in der ihre Namen aufgeführt sind, zeigt. Auf Zypern geschah jedoch etwas Entscheidendes. Hier wird Saulus zum ersten Mal mit seinem römischen Namen, Paulus, angesprochen. Diese Namensänderung bedeutete eine deutliche Abkehr von seinem jüdischen Erbe und eine Hinwendung zur hellenistischen Kultur.

Saulus genoss als römischer Bürger eine gewisse Bekanntheit in seiner Heimatstadt Tarsus. Diese Anerkennung ermöglichte ihm,

sicher in benachbarte Regionen zu reisen. Eine Reise nach Zypern, mitten im Mittelmeer, wäre jedoch mit erheblichen Risiken verbunden gewesen, da er keinen römischen Namen trug.

In einer Zeit, in der es keine Pässe gab, war die Gültigkeit seiner römischen Staatsbürgerschaft stark davon abhängig, ob die Bürger in den besuchten Städten ihn als einen der ihren anerkannten. Ohne diese Anerkennung hätte er leicht in die Sklaverei verkauft werden können.

Barnabas stammte ursprünglich aus Zypern, wo zur Zeit ihrer Missionsreise Sergius Paulus ein einflussreicher römischer Bürger war, der als Konsul diente. Seine Familie, die Paulii-Familie, war im römischen Senat sehr prominent. Nachdem Saul ihn bekehrte, verlieh Sergius Paulus ihm seinen Familiennamen, Paulus, der in Kleinasien weithin bekannt war.<sup>3</sup> (Der Ursprung seines neuen Namens ist der Familienname des Konsuls ist: Paul-Paulii.) Von diesem Moment an wurde Paulus der Teamleiter, wie aus der Tatsache hervorgeht, dass sein Name in der Erzählung fortan vor dem von Barnabas genannt wird. Es ist auch wichtig zu betonen, dass Paulus hauptsächlich Gemeinden in römischen Kolonien gründete: Korinth, Ephesus, Philippi, Galatien, Pisidien, Thessaloniki und so weiter.

Paulus' Namensänderung war eine bewusste Entscheidung, sich auf die heidnische Welt einzulassen und seine traditionellen ethnischen Grenzen zu überwinden. Diese strategische Veränderung ermöglichte es ihm, das Evangelium ohne ethnische Schranken zu vermitteln. Trotz dieser Veränderung griff Paulus immer wieder auf den geistlichen und kulturellen Reichtum seines Erbes zurück und nutzte ihn als Grundlage, um mit verschiedenen Kulturen in Kontakt zu treten.

In unserem Bestreben, die Ekklesia wiederzuentdecken, bietet Paulus' Ansatz eine wichtige Lektion. Wenn wir uns dieses Prinzip zu eigen machen, können auch wir eine ungeahnte Gunst bei Leitern aus verschiedenen Kulturkreisen finden. Die Tradition sollte also eher als Antrieb, denn als Anker dienen und uns den Übergang vom Alten zum Neuen erleichtern.

Mit diesem klaren Gedanken im Hinterkopf, lass uns die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Gottes Augen in besonderer Weise auf dir ruhen könnten. Es ist denkbar, dass du durch Gottes Gunst mit einer Transformationsaufgabe betraut wurdest.

### **Gott hat Favoriten**

Es ist falsch zu behaupten, dass Gott keine Favoriten hat. Natürlich hat er keine Favoriten, wenn es um unsere Erlösung geht. Wir alle benötigen seine Gnade und Vergebung. Ob wir viel oder wenig gesündigt haben, wir alle benötigen Vergebung. Wir sollten niemals diejenigen diskriminieren, die andere Sünden begangen haben als wir. Es ist nicht die Art der Sünde, sondern die Sünde selbst, die uns alle gleich macht. Und wir haben alle gesündigt und haben die Herrlichkeit Gottes verfehlt. Am Fuße des Kreuzes gibt es keine Favoriten.

Aber Gott hat Lieblinge, wenn es um die Zuteilung von Diensten geht. Er wählte Jakob über Esau, David über Saul und Maria, die vom Engel als die Begnadete angesprochen wurde. Die Wahl ist ein göttliches Vorrecht. Jesus selbst sagte, dass viele berufen, aber nur wenige auserwählt sind (siehe Matthäus 22,14). Er wählte seine Apostel und entschied sich im Obergemach für Matthias über Justus (siehe Apg 1,2, 24-26). Jesus betonte: „*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.*“ (Johannes 15,16).

Der Widersacher wird vielleicht darauf hinweisen, dass du für diese göttliche Aufgabe nicht geeignet bist, und er könnte tatsächlich Recht haben. Es ist plausibel, dass es zahlreiche Personen - vielleicht Tausende - gibt, die über die besseren Qualifikationen, die reichhaltigeren Ressourcen und eine umfassende Ausbildung für die anstehende Aufgabe verfügen. Das Kriterium für die Auswahl ist jedoch nicht, dass wir die Besten sind, sondern dass wir die Gesalbten, die Auserwählten sind, als direkte Folge von Gottes souveräner Entscheidung, uns unverdiente Gnade zukommen zu lassen. Diese Auswahl ist ein göttliches Vorrecht.

Das Bewusstsein, dass man durch Gnade auserwählt wurde, hält einen auf der einen Seite demütig, da Gnade keinen Raum für